



Lichtenberg Gesellschaft e.V.

www.lichtenberg-gesellschaft.de

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to [tuprints](http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de), E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – tuprints@ulb.tu-darmstadt.de

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter www.lichtenberg-gesellschaft.de

In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see www.lichtenberg-gesellschaft.de

Mehr als Berg und Buckel.
Lichtenberg im deutschen Aphorismus des 20. Jahrhunderts

Eine kleine Anthologie von Friedemann Spicker, 1. Teil

Vorbemerkung

Es ist mit dieser kleinen Anthologie keine vollständige Rezeptionsgeschichte Lichtenbergs im modernen deutschen Aphorismus beabsichtigt; sein Einfluss reicht wesentlich weiter, ist aber dann nicht konkret festzumachen. Hier sind nur Aphorismen oder andere Texte von Aphoristikern verzeichnet, die explizit oder implizit Lichtenberg zitieren, Nebenprodukt einer Geschichte der Gattung im 20. Jahrhundert, die bald erscheinen wird. Es geht um direkte und unstrittige Bezüge. Also ist eine Anspielung wie die Horst Dreschers aufgenommen („Dort, wo das Kaninchen zwei Schlitze im Fell hat, dort hat es glücklicherweise auch seine zwei Augen; und dort, wo es seine zwei Augen hat, dort hat es glücklicherweise auch Schlitze im Fell“; vgl. G 71: „Er wunderte sich, daß den Katzen gerade an der Stelle zwei Löcher in den Pelz geschnitten wären, wo sie die Augen hätten“), aber nicht Aphorismen wie: „Ihm war ein Körnchen Wahrheit ins Getriebe geraten“¹ oder: „Der liebe Gott hatte mit ihrem Aussehen kein Einsehen“² oder „Bei jeder frivolen Bemerkung zog sie rasch am Rock, als müßte sie ihren Knien den Mund zuhalten“.³ Vielleicht zeigen aber Grenzfälle wie: „Es geht ihnen unter die Haut. Mir ins Herz“⁴ (vgl. „Es tun mir viele Sachen weh, die andern nur leid tun“, B 389) oder „Wer von nichts eine Ahnung hat als von Literatur hat von nichts eine Ahnung“⁵ (vgl. „[...] Wer nichts als Chemie versteht versteht auch die nicht recht“, J 860), dass auch über „unstrittige Bezüge“ gestritten werden kann.

Die Texte sind chronologisch nach Entstehungszeitraum geordnet, wo es möglich ist, andernfalls nach Erscheinungsjahr. Bücher desselben Autors bleiben aber zusammen; das heißt, dass beispielsweise für Canettis Texte zwischen 1967 und 1993 eine ‚durchschnittliche‘ Zuordnung auf Anfang der siebziger Jahre vorgenommen wird.

Literatur: Dieter Lamping: Lichtenbergs literarisches Nachleben. Eine Rezeptionsgeschichte. Göttingen 1992 (zit. Lamping: Nachleben).

Emil Gött (1864-1908)

„[...] Der Abend ist mir schnell vergangen; ich hatte Lichtenberg zur Gesellschaft, der mir manches gute Wort sagte. Messerscharf klingt freilich das Eine: ‚Die Welt, die so schön mit Gras und Bäumen bewachsen ist, hält ein höheres Wesen als wir, vielleicht eben deswegen für verschimmelt.‘“

Tagebücher und Briefe. 2., vermehrte Aufl. Straßburg: Hünenburg 1943, 19. Zitat D 469. 31. 12. 1894.

A. Jaffé

„Wenn man nicht mit Unrecht gesagt hat, daß es heißen müßte ‚es denkt‘, ‚es fühlt‘, anstatt ‚ich fühle‘, wie man sagt ‚es blitzt‘, ‚es regnet‘, so ist mit dem Blitzen doch auch der Himmel, an dem es blitzt, wenn auch nur als Hintergrund und in seiner Tiefe, werde sie nun durch Wolken verdeckt oder als Blau gedeutet, unmittelbar mitgegeben.“

Gedanken und Gleichnisse. Berlin: Schildberger 1904, 183. Anspielung auf K 76, das so genannte „Lichtenberg-Argument“; vgl. Ebner 1931, Wittgenstein circa 1947, Czernin 1992, Kunert circa 1994, Juner 2000.
Lamping: Nachleben, 127.

Christian Morgenstern (1871-1914)

„Jeden Tag seines Lebens eine feine kleine Bemerkung einfangen – wäre schon genug für ein Leben.“

Werke und Briefe. Band 5: Aphorismen. Hrsg. von R. Habelt. Stuttgart: Urachhaus 1987, 241 (Nr. 1089). Anspielung auf die „Pfenigswahrheiten“, F 1219. 1905.

Karl Kraus (1874-1936)

„Lichtenberg gräbt tiefer als irgendeiner, aber er kommt nicht wieder hinauf. Er redet unter der Erde. Nur wer selbst tief gräbt, hört ihn.“

Die Fackel Nr. 237 v. 2. 12. 1907, 10 (Karl Kraus: Schriften. Hrsg. v. Christian Wagenknecht. Bd. 8: Aphorismen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986, 127).

„Als mich einmal jemand um einer gewissen Ähnlichkeit mit Lichtenberg rühmte, huschte ein Hoffnungsschimmer über das Gesicht des Nachmachers. Nun war wohl auch mir die Quelle nachgewiesen. Und der Lichtenberg, der wirds wahrscheinlich auch von einem andern haben!“

Die Fackel Nr. 266 v. 30. 11. 1908, 25.

Lichtenberg „Fragmentist, nicht Aphorist“, „weiß darum, aber lebt nicht immer danach“.

Die Fackel Nr. 345-346 v. 31. 3. 1912, 37 (Seligmann-Replik, 32-39). Verwiesen sei auf Ludwig von Fickers Vorlesung Karl Kraus (Der Brenner 2, 1911/12, 563-569), in der es heißt: „Die einzige literarische Vergleichsmöglichkeit jedoch heißt Lichtenberg“ (564). Vgl. auch Werner Kraft: Das Ja des Neinsagers. Karl Kraus und seine geistige Welt. München: edition text und kritik 1974, 8-18; Josef Quack: Bemerkungen zum Sprachverständnis von Karl Kraus. Bonn: Bouvier 1976, 203 f.; Helmut Arntzen: Aphorismus und Sprache. Lichtenberg und Karl Kraus. In: H. A.: Literatur im Zeitalter der Information. Aufsätze, Essays, Glossen. Frankfurt a. M.: Athenäum 1971 (Athenäum Paperbacks Germanistik; 5), 323-338. Lamping: Nachleben, 121.

Arno Nadel (1978-1943)

„Eine Neugierde. – Neben all den Dingen, die ich gerne wissen möchte, möchte ich auch noch das wissen, warum Lichtenberg sich ‚ausdrücklich‘ die Übersetzung seiner Werke ins Hebräische gewünscht hat.“

Aus letzten und vorletzten Gründen. Berlin: Fleischel 1909, 19, Nr. 70. Anspielung auf L 594.

„Lichtenbergsche Entschlüsse. – Lichtenberg sagt einmal: ‚Ich habe es bei Gesetzen, die ich mir selbst gab, immer so gehalten, daß ich sie nicht eher festsetzte, als bis mir die Übertretung fast unmöglich war.‘ Es ist dies ein Wort, das jeden Menschen für das ganze Leben fördern kann. Meine Frau unterscheidet Entschlüsse und Lichtenbergsche Entschlüsse.“

Ebd., 48, Nr. 194. Anspielung auf J 638.

Egon Friedell (1878-1938)

Herausgeber von: Lichtenberg. Ein verkleinertes Bild seines Gedankenlebens. Stuttgart: Lutz 1910.

„Friedells Lichtenberg-Ausgabe nimmt unter den Lichtenberg-Bearbeitungen eine Sonderstellung ein. [...] Das Resultat wird dann umso befriedigender sein, je mehr der Bearbeiter ein Verhältnis der Geistesverwandtschaft zu seinem Gegenstand besitzt. Von wenigen läßt sich das mit größerer Berechtigung sagen als von Friedell.“
Wolfgang Lorenz: Egon Friedell. Momente im Leben eines Ungeöhnlichen. Eine Biographie. Bozen: Edition Raetia 1994, 66 f.

Paul Hatvani (1892-1975)

„Lichtenberg. – (Geboren am 1. Juli 1742. Historische Hinweise in diesem Buche sollen immer nur die Distanz beleuchten. Es handelt sich hier nicht um Lichtenberg, sondern um die Zeit, die ihn nicht mehr kennt, oder, um es zeitgemäßer zu sagen: die ihn ‚überwunden‘ hat.)“

Salto mortale. Aphorismen, Essais, Skizzen. Heidelberg: Saturn 1913. Beginn des Aufsatzes „Lichtenberg“, 48-52.

„Georg Christoph Lichtenberg ist der Literaturgeschichte auf ewig entflohen. [...] Lichtenberg aber schwärmt für Garrick und Hogarth und rief nur ein paar Aphorismen in den Weltraum. – Das absolut Zeitlose an Lichtenberg, dem Inhalt des täglichen Erlebens entsprungen und in die Ewigkeit geformt, ist eine Problemsart des Genies. Sein Anklammern an das Positive, an das Materiell-Seiende und dazu sein Schmachten an die Metaphysik ist vielleicht ein Mangel des Jahrhunderts. Und so wurde die Form zum Inhalt und also entstand der Gedanke. Sein Anklammern an das äußere Geschehnis ist aber gewiß kein Mangel seiner künstlerischen Natur. [...]“

Ebd., 49.

„Es ist, als könnte die Sprache alle Abgründe menschlicher Spekulation überbrücken: Lichtenberg, vor 170 Jahren geboren, hat die Probleme der nächsten zwei Jahrhunderte aus der Sprache gelöst ... Und zwischen Plato und Otto Weininger, zwischen den ahnungsvollen Erlebnissen des Symposion und der erlösenden Offenbarung über Geschlecht und Charakter stehen die Sätze: ‚Es ist sehr reizend, ein ausländisches Frauenzimmer unsere Sprache sprechen, und mit schönen Lippen Fehler machen zu hören. Bei Männern ist es nicht so.‘ Das konnte seither nicht einfacher gesagt werden und wie ein weiter Bogen weist es zu Karl Kraus [...]“

Ebd., 50. Zitat H 127. Im Folgenden weitere Zitate.
Lamping: Nachleben, 122.

Albert Ehrenstein (1886-1950)

„Und da Karl Kraus, wie ich glaube, das Organ der heutigen deutschen Sprache ist, wäre es meines Erachtens nicht am Platze, seinen letzten Aphorismenband ‚Pro domo et mundo‘ irgendwie mit den Leistungen französischer Aphoristen oder den Betrachtungen Lichtenbergs und Nietzsches zu vergleichen.“

Rundfrage über Karl Kraus. Innsbruck: Der Brenner 1917, 26.

Ernst Hohenemser (1870-nach 1938)

„Im Umgang mit Schwerhörigen, die zu häufigen Wiederholungen zwingen, lernen wir, wieviel überflüssiges Zeug wir reden: Was nicht wert ist zweimal gesagt zu werden, ist auch nicht *einer* Rede wert.“

Aphorismen. München: Hirth 1918, 71 (Nr. 350). Anspielung auf B 67.

„Die Franzosen, die sich so gern rühmen, daß sie allen anmutigen Geist in Erbpacht haben, müßten doch anerkennen, daß ein Deutscher gelebt hat, der allen ihren Schriftstellern an Esprit überlegen ist. Aber zu ihrem Glück gab Gott ihnen ein solches Maß von Ignoranz, daß sie Lichtenberg nicht kennen. Denn wie er selbst so reizend sagt, kennen wir ihre Briganten besser, als sie unsere Gelehrten.“

Ebd., 219 (Nr. 1117). Anspielung auf E 42.

„[...] Die Zeit freilich macht ihn [den Dichter] objectiver und das horazische nonum prematur in annum ist tief und klug. Was Lichtenberg dagegen vorbringt hält nicht stand.“

Ebd., 229 (Nr. 1165). Anspielung auf E 251.

„[...] Die Deutschen haben kein Wort für ‚esprit‘, aber sie haben Lichtenberg, Lessing und Heine. [...]“

Ebd., 236 (Nr. 1199).

„[...] Vor mehr als hundert Jahren hat Lichtenberg gesagt, wir kennen ihre Briganten besser, als sie unsre Gelehrten – und das ist heute noch wahr.“

Ebd., 304 (Nr. 1507). Anspielung auf E 42.

„Ich dachte immer wunder wie originell der Anfang der Heineschen Harzreise sei [...] – bis ich in den Tagebüchern G. Chr. Lichtenbergs, der tot war, als Heine geboren wurde, den Studentenvers fand:

Göttingen very famous is
By civil war and sausages.“

Ebd., 316 (Nr. 1563). Vgl. SB 2, 622.

Peter Altenberg (1859-1919)

„Ich habe sehr oft darüber nachgedacht, worin sich eigentlich das große Genie von dem gemeinen Haufen unterscheidet.“ [...]“

Zitat von C 194 im Anschluss an letzte Aufzeichnungen Altenbergs unter der Überschrift „Lichtenberg über Altenberg“: Der Friede 3, 1919, H. 53, 23.

Ernst Bertram (1884-1975)

„[...] Eine französisch bösertige Neugier und Experimentierlust drückt sich häufig selbst in der sprachlichen Form seiner Aphorismen offen aus.[...] Wo Lichtenberg in seinen aphoristischen Aufzeichnungen seiner französischen Vorgänger gedenkt, handelt es sich denn auch immer um Sätze von echt französischem Mißtrauen gegen die menschliche Natur, um Aussprüche einer heiter vornehmen Menschenfeindlichkeit. [...] Sein Verhältnis zum Deutschtum aber ist das denkbar deutscheste. [...]“

Georg Christoph Lichtenberg. Adalbert Stifter. Zwei Vorträge.
Bonn: Cohen 1919, 20. 31.
Lamping: Nachleben, 118-119.

Ferdinand Ebner (1882-1931)

„Lichtenberg will bekanntlich an die Stelle des ‚Ich denke‘ ein ‚Es denkt in mir‘ gesetzt wissen. Das ist ganz in der Ordnung in Hinsicht auf alle jene Gedanken, die wir ‚genial‘ nennen müssen. [...]“

Schriften. 1. Band. München: Kösel 1963, 110. Anspielung auf K 76. Vgl. Jaffé 1904, Wittgenstein circa 1947, Czernin 1992, Kunert circa 1994, Juner 2000. 1921.

„[...] Es ist da ein geheimnisvolles, zumindest uns ganz unbekanntes Etwas – das Lichtenbergsche ‚Es denkt in mir‘ –, aus dem die Gedanken hervorgehen und das aber auch die Nerven des Gehirns in Bewegung setzt [...].“

Schriften. 1. Bd. München: Kösel 1963, 939 (Aphorismen 1931).

„Man kehrt das Wort der Genesis ‚Gott schuf den Menschen nach seinem Vorbilde‘ mit einiger Vorliebe um (Lichtenberg z. B. hat es getan). [...]“

Schriften. 2. Band. München: Kösel 1963, 17. Anspielung auf D 201. Tagebuch März 1913.

„Lichtenbergs Korrektur des ‚Ich denke‘ in ‚Es denkt‘: so richtig und wahr das auch ist, es ist doch der Trug und Selbstbetrug der Objektivität. Wie ihn durchschauen? Wie die Wahrheit des ‚Ich denke‘ erkennen und wieder zu Ehren bringen? Das Genie abdanken lassen. Denn gerade für es gilt das ‚Es denkt‘ – trotz Weininger, dessen Philosophie das nicht begriff.“

Schriften. 2. Band. München: Kösel 1963, 379. Anspielung auf K 76. Tagebuch 23. 8. 1920.

„Bei Karl Kraus hat Lichtenbergs ‚Es denkt‘ einen merkwürdigen Sinn bekommen: die Sprache denkt im Menschen. Ein Gedanke wird entweder *ins* Wort geboren oder *vom* Wort geboren. Das ‚Es denkt‘ gilt übrigens nur vom Genie (oder aber auch vom Wahnsinnigen). Es gilt, solange der Mensch denkend vom Geiste träumt. [...]“

Schriften. 2. Band. München: Kösel 1963, 382. Tagebuch 16. 1. 1921.

Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

„Ich kann nur die Oberfläche der Leute auf meine Seite bringen, ihr Herz erhält man nur mit ihrem sinnlichen Vergnügen – davon bin ich so überzeugt als ich lebe.“ Lichtenberg, Beobachtungen über den Menschen“

Buch der Freunde. Hrsg. v. Ernst Zinn. Frankfurt a. M.: Insel 1967, 12.
Zitat F 537. 1922.

„In jedes Menschen Charakter sitzt etwas, das sich nicht brechen läßt – das Knochengebäude des Charakters; und dieses ändern wollen, heißt immer, ein Schaf das Apportieren lehren. Lichtenberg“

Ebd., 15. Zitat G 60.

„Menogenes, der Koch des großen Pompejus, sah wie der große Pompejus selbst aus.“ Lichtenberg (nach Plinius)“

Ebd., 17. Zitat C 150.

„Seinen Kopf nicht anfüllen, sondern stärken.“ Lichtenberg“

Ebd., 39. Zitat K 188.

Ernst Bloch (1885-1977)

„Wie wenig dergleichen [Denken beiseite] ist müßig, wenn man gar an Lichtenberg denkt, den Stammherrn der ganzen flanierenden Sache, und endlich genau an Jean Paul (als Denker). Beide nahmen sich Zeit zu lauter ‚zerstreuten Gedanken über allerhand Gegenstände‘ [...].“

Lichtenbergsches Herauf, Herab. In: Literarische Aufsätze (Gesamtausgabe. Band 9). Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1965, 201-207, hier 203. 1929.
Lamping: Nachleben 128-131, 133-134.

„So nah noch versteht sich ein Satz Lichtenbergs wie dieser: ‚Man muß keinem Menschen trauen, der bei seinen Versicherungen die Hand aufs Herz legt.‘“

Ebd., 204. Zitat G 74.

„Und der erst völlig einschlägige Lichtenberg liefert den Clou, wenngleich auf ganz anderem Feld, den Witz bis zur Entstellung steigernd, das Problem in keinen Einbahnstraßen, wohl aber altschwagerlich mit der absurdest scheinenden Retourkutsche aufspürend: ‚Ein etwas vorschnippischer Philosoph, ich glaube Hamlet Prinz von Dänemark, hat gesagt: [...]‘“

Ebd., 205. Zitat L 155.

„Um ins Hohe der Sache, zu Lichtenberg zurückzukehren, so beteuert dieser zwar: ‚Nichts verloren gehen zu lassen ist eine Hauptregel, Papierschnitzel so wenig als Zeit‘, aber auch: ‚Es muß vor allen Dingen jede Sache aus dem besten Gesichtspunkt betrachtet werden, wahrer Zweck erst bestimmt‘, und am Ende, gegen das Detail in einem unrechten Verstand: ‚Große Vorfälle müssen detailliert werden, nicht ein ganzer Krieg‘.“

Ebd., 206 f. Zitate L 316, D 183, E 389 (Teilzitat).

„Wieder mit Lichtenberg: „Durch das planlose Umherstreifen, durch die planlosen Streifzüge der Phantasie wird nicht selten das Wild aufgejagt, das die planvolle Philosophie in ihrer wohlgeordneten Haushaltung gebrauchen kann.“

Ebd., 207. Zitat J 1550.

Anton Kuh (1890-1941)

„Ich suche eine Lichtenberg-Stelle.

Georg Christoph Lichtenberg, Mathematiker, Satiriker, Aphoristiker, merkwürdige huzelmännische Kreuzung aus Lawrence Sterne und Arthur Schopenhauer, gehört zum geistigen Grundbestand der Deutschen, keiner wird verfehlen, seinen Namen als heilige Lippenzier zu gebrauchen und ihn gegebenenfalls gegen das gesamte Schrifttum der Gegenwart auszuspielen. [...]"

Luftlinien. Wien: Löcker 1981, 96-99; hier 96. 1931.

Kurt Tucholsky (1890-1935)

„[...] Einen Kerl nicht wieder neu zu drucken, der einen Verstand gehabt hat wie ein scharf geschliffenes Rasiermesser, ein Herz wie ein Blumengarten, ein Maulwerk wie ein Dreschflegel, einen Geist wie in Florett ... das muß man sich bei den Antiquaren mühsam zusammensuchen? Diesen herrlichen Mann, der einen Buckel voll Witz, Sentimentalität, Klugheit, guter Laune, Lust, aus Schmerz geboren, mit sich herumzutragen hatte – das liegt brach? [...] Wo ist Lichtenberg –? Wo ist Lichtenberg –? Wo ist Lichtenberg –?“

Klage, daß es „keine gute Neuausgabe“ gebe. In: Gesammelte Werke. Hrsg. von Mary Gerold-Tucholsky und Fritz J. Raddatz. Reinbek: Rowohlt 1975. Bd. 9, 118-120. 1931.

„Lichtenberg. [Motto:] ‚Ein Werk in die Universitätskirche begraben.‘ [...] Uns nützt ein Geist, der Aphorismen geschaffen hat, wie sie dann ein Jahrhundert lang nicht mehr wiedergekommen sind. Da gibt es Sätze, die reißen ganze Länder auf. [...] Er erschlich sich sozusagen die Wahrheit, und er hatte die schriftstellerischen Tricks im Handgelenk. [... Vincent] hat aus dem Kobold einen harmlosen Gartenzwerg gemacht, und das war dieser Mann nicht. Frage: Wo ist Lichtenberg –? Wo ist Lichtenberg –? Wo ist Lichtenberg –?“

Rezension der Ausgabe Ernst Vincents. Ebd., Bd. 10, 100-102. Zitat F 882. 1932.

Lamping: Nachleben 137-138.

Walter Benjamin (1892-1940)

Lichtenberg. Ein Querschnitt.

W. B.: Drei Hörmodelle. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1971 (edition suhrkamp 468.), 51-86. Auch in: W. B.: Gesammelte Schriften. Bd. IV, 2. Hrsg. v. Tilman Rexroth. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1972, 696-720. 1933.

Lamping: Nachleben, 131-137.

Hans Albrecht Moser (1882-1978)

„Mit der christlichen Religion läßt sich Staat machen, aber wahrlich mit den Christen sehr wenig.“

Das Gästebuch. 2. Aufl. Frauenfeld: Huber 1962, 18. Zitat K 234. 1935.

Robert Musil (1880-1942)

„Was sagt Lichtenberg? ‚Mich dünkt, der Deutsche hat seine Stärke vorzüglich in Originalwerken, worin ihm schon ein sonderbarer Kopf vorgearbeitet hat; oder mit andern Worten: er besitzt die Kunst, durch Nachahmen original zu werden, in der größten Vollkommenheit.‘ Es ist rund hundertfünfzig Jahre her, seit dies geschrieben worden ist! Aber das bedeutet nicht Rasse, sondern Schicksal!“

Gesammelte Werke. Hrsg. von Adolf Frisé. Reinbek: Rowohlt 1978. Bd. 7, 816 (31. 5. 1936).

„Klütterbuch“.

Ebd., 935. Anspielung auf E 46 („Klütterbuch“). 1940/41.

„[Das Phänomen] Daß ich Lichtenberg ohne Interesse anlas u. vierzehn Tage später verschlang? Gewiß, was daran persönliche Zustände sind, das ist bald verstanden; aber was ist objektiv, am Buch?“

Ebd., 857. Nachlass. Albrecht Schöne: Zum Gebrauch des Konjunktivs bei Robert Musil. In: Euphorion 55, 1961, 196-220. Lamping: Nachleben 145-148.

Ludwig Hohl (1904-1980)

„[...] Solche Stücke Wahrheit, wie sie Heraklit, Goethe, Lichtenberg und andere hergebracht haben, haben den Menschen wenig Eindruck gemacht [...].“

Die Notizen oder von der unvoreiligen Versöhnung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981. Teil II, Nr. 235. 1934-1936.

„[...] Weil Hamann und Lichtenberg nie Mode wurden, habe ich auch des ersten Bücher noch nie, des zweiten teilweise und spät, lesen können, einfach weil sie nicht verbreitet, billig oder anderswie leicht erreichbar waren, und lange Zeit wohl auch, einfach weil ich nicht aufmerksam gemacht worden war darauf.“

Ebd., Teil II, Nr. 273. 1934-1936.

„Bei Lichtenberg steht: ‚Ein sicheres Zeichen von einem guten Buche ist, wenn es einem immer besser gefällt, je älter man wird, vorausgesetzt, daß man mit dem Alter auch weiser wird; denn ein Buch ist ein Spiegel, wenn ein Affe hineinguckt, kann kein Apostel heraus schauen.““

Ebd., Teil IV, Nr. 1. Anspielung auf E 215. F 112. F 860. 1934-1936.

„[...] Und so hat es geschehen können, daß man den neben dem späten Goethe größten Prosaisten, der keinerlei Getöse machte, wohl aber Schärfe *und* Tiefe besaß [...],

der an Prägnanz und Sprachgewalt einem Laroche Foucauld nicht nachsteht, dabei aber tief und weitblickend ist wie ... wie fast nur er allein, – daß man Lichtenberg im allgemeinen einfach übersah. [...]"

Ebd., Teil IV, Nr. 9. 1934-1936.

„[...] Wenn wir Montaigne mit Shakespeare vergleichen, Lichtenberg mit Homer, und so fort und fort, gut wählend, das heißt immer nur unter den Größten [...].“

Ebd., Teil V, Nr. 21. 1934-1936.

„[...] Ja wenn ich doch einmal so einem großen Plagiator begegnen würde, wie schon Lichtenberg ihn gezeichnet hat [...]. Lichtenberg mußte feststellen: ‚Daß die Plagiaristii so verächtlich sind [...].“

Ebd., Teil VI, Nr. 30. 1934-1936. Zitat E 334.

„Mancher schreibt nur zu oft, was alle schreiben könnten, und läßt das zurück, was nur er sagen konnte, und wodurch er verewigt werden würde.“

Ebd., Teil VII, Motto. 1934-1936. Zitat ?

„[...] Gekrümmte sind in großer Zahl vorhanden. Möchten es doch wirkliche Bucklige sein! Weil ich dann nämlich an Lichtenberg denken müßte. Wenn ich aber an Lichtenberg denke, sehe ich niemals vor mir die Buckligen; alle Dinge werden gerade und glänzen. [...]"

Ebd., Teil VIII, Nr. 113. 1934-1936.

„Laß dich deine Lektüre nicht beherrschen, sondern herrsche über sie.“

Ebd., Teil IX, Motto. 1934-1936. Zitat G 210.

„Montaigne, Lichtenberg, Spinoza. – Drei große Lese-Ereignisse [...]. Lichtenberg dagegen – er ist das zweite der großen Lese-Ereignisse – habe ich durch dieses ganze Werk hin häufig zitiert. [...] Ich hatte ein Auswahlbändchen von Lichtenberg, von so kleinem Format, daß man es mit einer Hand fast völlig umschließen konnte (das kleinste Buch, das ich je besaß, und zugleich eines der größten überhaupt). [...] Nach Jean Paul] fand ich nun den wahrhaft Großen, der nie Mode geworden ist: Er legte nicht die Hand aufs Herz, er sagte im Gegenteil: ‚Man muß keinem Menschen trauen, der bei seinen Versicherungen die Hand aufs Herz legt.‘ Es war der erste Satz, den ich las, als ich das winzige Büchlein aufschlug, und [...] er blieb mir fortan immer der zentrale; er schien mir den Schlüssel zu geben zu einem Werk, er war für mich die Farbe, in der alle andern Sätze Lichtenbergs standen, als Grundton tönte er immer mit. [...]"

Ebd., Teil IX, Nr. 20. Hohl lag vor, wie mir Bernd Achenbach dankenswerterweise mitteilt: Georg Christoph Lichtenberg: Aphorismen und Anekdoten. Hrsg. v. Josef Schirmer. München: Hyperion 1923. Das Zitat (G 74) ebd. 169. 1934-1936.

„Welches sind die Männer aller Zeiten, denen ich am dankbarsten sein muß?“ [... nach Goethe, Spinoza, Montaigne und anderen:] „Und da hätte ich beinahe Lichtenberg zu nennen vergessen, der Wunderbarsten einen unter allen.“

Ebd., Teil IX, Nr. 55. 1934-1936.

„Die können gut von aller Welt schreiben, die nichts zu sagen haben. Die etwas zu sagen haben, werden immer mehr oder weniger wieder dasselbe schreiben, zum Beispiel Goethe.

Ja sogar Lichtenberg, dieser mehr als irgendeiner nach allen Seiten Schauende! Freilich dürfte es bei ihm vielleicht am schwersten sein, den Grundton, den man niemals *leicht* nennen kann, zu bezeichnen. Diese Eigenschaft Lichtenbergs zeigt seine große Verschiedenheit von LaRochefoucauld, mit welchem man ihn bisweilen vergleicht.“

Ebd., Teil IX, Nr. 69. 1934-1936.

„Wer, durch die Jahrtausende hin, hat je klar gesehen, wenn nicht Lichtenberg?“

Ebd., Teil IX, Nr. 71. 1934-1936.

„Der Traum ist ein Leben, das mit unserem übrigen zusammengesetzt das ist, was wir menschliches Leben nennen.““

Ebd., Teil X, Motto.

Teilzitat F 743. 1934-1936.

„[...] Lichtenberg war doch auch ein Krüppel – mein wunderbarer Lichtenberg. Über sich hinwegsehend – die Welt geht weiter –, sich selber sehend (nicht in seiner Furcht gefangen, was das Gegenteil ist vom sich selber Sehen). [...]“

Ebd., Teil XII, Nr. 89. 1934-1936.

„[Motto:] ‚Wenn nur der Scheidepunkt erst überschritten wäre. [...] den grössten Gedanken dachte, der noch je in eines Menschen Kopf gekommen ist.‘“

Von den hereinbrechenden Rändern. Nachnotizen. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1986.

Zitat J 292. Nach 1944.

„Lichtenberg ist der neben (dem späten) Goethe größte deutsche Prosaist. – Der erhabene Neutralisator. Der Mann mit dem unbestochenen Auge; mit dem weitesten Blickkreis: von den Grundgegebenheiten wesentlicher moderner Wissenschaften (denen er ein Vorläufer gewesen ist) bis zu dem Ort, wo man die Nuancen (also das Wesentlichste) der Kunst, des Stils, sieht, reichte er. – Er war ein ungeheurer Schriftsteller: er besaß *Schärfe* und *Tiefe*: zwei Eigenschaften, die fast nie beisammen sind. Schärfe: wie gewisse weltberühmte Franzosen (und wie fast keine Deutschen); Tiefe: wie ... wie vielleicht Heraklit, Montaigne, Pascal; Tiefe, wie sie nur jemals möglich war.

Als seinen zentralen Satz empfinde ich seit langem: ‚Man muß keinem Menschen trauen, der bei seinen Versicherungen die Hand aufs Herz legt.‘ [...]“

Ebd., Nr. 154. Vor 1939. Weiter als Nachtrag 1939 Auseinandersetzung mit Robert Saitschick.

Zitat G 74.

„Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.““

Nuancen und Details. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975. Teil I, Nr. 35 (Motto). Zitat K 125. 1939.

„Vom Wahrsagen läßt sich wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheitsagen.““

Nuancen und Details. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975. Teil II, Nr. 20. Zitat J 787. 1939.

Lamping: Nachleben, 162-164.

Kurt Hiller (1885-1972)

„Nur Witz als Mittel hat Wert (den allerhöchsten!); Witz als Kunstgriff, eine Erkenntnis oder ein Postulat plausibler, suggestiver, unvergeßlich zu machen; der Witz Voltaire's und Lichtenberg's, der Witz Nietzsche's, der Witz Kerr's und, wie ich glaube, malgré lui der Witz des großen Karl Kraus.“

Die Weisheit der Langenweile. Eine Zeit- und Streitschrift. Leipzig: Wolff 1913. 1. Band, 94.

[Geburtstagsartikel „Ein ‚jüdischer‘ Arier.] „Lichtenberg ist der Schöpfer des deutschen Aphorismus. [...] Ein Experimentalphysiker, der daneben Litterat ist; ein Litterat, der daneben Mathematiker ist –: prachtvoll und förderlich und rar und undeutsch! [...] ... nein, ‚deutsch‘ ist das alles nicht, in der Tat, wenn anders Völkerpsychologie jenen relativen Wahrheitswert hat, den sein immerhin hat. Und dennoch, völkische Fexe und euer löblicher Gegenpart, war auch er, sogar er ein Deutscher!“

Köpfe und Tröpfe. Profile aus einem Vierteljahrhundert. Hamburg, Stuttgart: Rowohlt 1950, 224. 1942.

„[...] Seit der Zerstörung des Tempels durch Titus trug der Jude sein Judentum als seelischen Buckel – eine erworbene Eigenschaft, die sich sogar vererbte. An diesem Punkt leuchtet die Verwandtschaft lichtenbergischen Geistes mit dem, was man jüdischen Geist nennt, auf ... Die, denen es gut geht auf Erden, haben weniger Grund zum Geist. [...]“

Ebd., 225. 1942.

„[...] Lichtenberg wird – auszugsweise – noch nach tausend Jahren lesbar sein und gelesen werden. [...] Erstaunlich wie aktuell Lichtenberg wirkt.[...]“

Ebd., 225 f. 1942.

„[...] Lichtenberg gehörte nicht zu den Göttern der Weimar-Republik [...]. Wäre Weimar ... aphoristischer gewesen, dann hätte sich Hitler vielleicht vermeiden lassen.“

Ebd., 228. 1942.

Lamping: Nachleben, 141-143.

Carl August Emge (1886-1970)

„Auf der Grenze liegen immer die seltsamsten Geschöpfe. Sollte dieses Wort Lichtenbergs etwa auch für die Rechtsphilosophie gelten?“

Diesseits und jenseits des Unrechts. In: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 35, 1942, 202. Zitat D 161.

Otto Michel (1892-1973)

„Wenn Lichtenberg und mancher andre die Relativität unseres Sehens (und Erkennens) feststellt, indem er z. B. das Bild des Regenbogens, wie ihn jeder sieht, anders im Einzelnen sich abbilden meint, so ist dazu zu sagen, daß er recht hat. [...]“

Weg und Wesen. Aphorismen. 2., verm. Aufl. Heidelberg: Meister 1946, 48. Anspielung auf F 760.

Max Rychner (1897-1965)

Aufsatz „Georg Christoph Lichtenberg“

Bei mir laufen Fäden zusammen. Literarische Aufsätze, Kritiken, Briefe. Hrsg. v. Roman Bucheli. Göttingen: Wallstein 1998 (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung; 74), 104-131. 1947.
Lamping: Nachleben, 150-151.

Ludwig Wittgenstein (1891-1951)

„[...] Er zitierte mit offenkundigem Beifall Lichtenbergs Bemerkung: Statt zu sagen ‚Ich denke‘, sollten wir sagen ‚Es denkt‘, wobei das ‚Es‘, wie Lichtenberg sagt, genauso verwendet werde wie in ‚Es blitzt‘.“

G. E. Moore, zit. nach Reinard Merkel: „Denk nicht, sondern schau!“ Lichtenberg und Wittgenstein. In: Merkur 42, 1988, Nr. 467-478, 27-43, hier 28. Vgl. Jaffé 1904, Ebner 1921, Czernin 1992, Kunert circa 1994, Juner 2000.

„Genie ist das Talent, worin der Charakter sich ausspricht. Darum, möchte ich sagen, hatte Kraus Talent, ein außerordentliches Talent, aber nicht Genie. Es gibt freilich Genieblitze, bei denen man dann, trotz des großen Talenteinsatzes, das Talent nicht merkt. Beispiel: ‚Denn tun können auch die Ochsen und die Esel ...‘ [Anmerkung: Lichtenberg, Timorus, Vorrede] Es ist merkwürdig, daß das z. B. so viel größer ist, als irgend etwas, was Kraus je geschrieben hat. Es ist hier eben nicht ein Verstandeskelett, sondern ein ganzer Mensch. [...]“

Vermischte Bemerkungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977, 124. 1948. Vgl. Smail Rasic: Subjektivität und Öffentlichkeit bei Lichtenberg und Wittgenstein. In: Lichtenberg Jahrbuch 1998, 92-114. Lamping: Nachleben 127-128.

Franz Peter Künzel (geb. 1925)

„Welcher Schriftsteller hat schon ernstlich über die Worte Georg Christoph Lichtenbergs nachgedacht: [...]. Und wer war mutig genug, die Konsequenzen daraus zu ziehen?“

Aphorismen zur Schriftstellerei. München: Lerche 1950, 7. Zitat L 483.

Franz Baermann Steiner (1909-1952)

„Lichtenberg wird zur Zeit von allen reifen Menschen und allen Blaustrümpfen geschätzt.“

Fluchtvergnüglichkeit. Feststellungen und Versuche. Stuttgart: Flugasche 1988, 52 (Nr. 181). 1943-1952.

„Wer möchte nicht auch einmal gerne in einem Lande leben, das so schön ist wie das England, das Lichtenberg verehrte, das Italien, welches Stendhal liebte.“

Ebd., 65 (Nr. 233). 1943-1952.

Arthur Hafink (d. i. Hermann-Arthur Fink; geb. 1907)

„Lichtenberg, der die Unschuld des unbeschriebenen Papiers so lobte und angeblich liebte, war in Wahrheit wohl ein literarischer Deflorationssadist, das heißt auch in diesen Dingen *ein ganzer Mann*.

Handelte es sich um die Zeugung guter, kleiner, lebenskräftiger Prosa, dann war er völlig antiker Göttervater.

(Die Physik war ihm wohl nur eine *Lichtenbergsche Figur*, ein kompendiöses Ehegemahl in verfrühten Wechselstromjahren.)“

Hergebrachtes. Wuppertal: Schlegel 1969, 115. Anspielung auf SB 3, 27. Circa 1940-1950.

„Was Lichtenberg von dem physikalischen Regen im Göttingen des 18. Jahrhunderts sagte, das gilt auch für die Literatur des 20. Jahrhunderts:

Die Menschen werden immer schmutziger und die Schweine immer sauberer.“

Ebd., 140. Anspielung auf F 100. Circa 1940-1950.

Werner Kollath (1892-1970)

„Lichtenberg schlug einmal vor, Druckerschwärze zu erfinden, die das Wertlose schnell, das Wertvolle nicht verbleichen läßt. Das würde ein Rohstoffproblem der Gegenwart lösen zum Schutz unserer Wälder.“

Aus- und Einfälle. Aphorismen und Sprüche. Freiburg i. Br.: Hyperion 1957, 24. Anspielung auf ? Vgl. Werner Kollath (Hrsg.): Lichtenberg-Brevier (1952).

Thomas Niederreuther (geb. 1909)

Motto: „Die Hottentotten nennen das Denken die Geißel des Lebens.““

Aphorismen. Hamburg: Toth 1949, 3. Auch in: T. N.: Wer hat schon Mitleid mit einem Krokodil. Aphorismen. Gauting: Kirchheim 1967, 5. Zitat D 403.

Joachim Günther (1905-1990)

„Lichtenberg hat einmal eine Bemerkung gemacht, die in unserem Zusammenhang ihre Verwendung auch mutatis mutandis finden kann. Er wendet sich gegen die damalige Poeterei des ‚Sturm und Drang‘ und der ‚Empfindsamkeit‘, indem er sagt: ‚Mir läuft die Galle über, [...] dann wirst du so glücklich sein wie er.‘ [...]“

Apollon oder Dionysos? Gedanken um das Problem des Bildungshasses. In: Die Literatur 37, 1934/35, 395. Zitat SB 3, 519.

„Wenn jemand Aphorismenbücher herausbringt, wird in den Klappentexten (und oft genug auch in Besprechungen) mit Stereotypie Lichtenberg zitiert, als ob es seit zweihundert Jahren sonst niemanden gegeben hätte [...] eine nicht mehr aufzuzählende Reihe unterschiedlichster Begabungen, in die sich Peter Bamm zwar nicht einreihen läßt, denen die Qualität seiner aphoristischen Formulierungen mutatis mutandis aber viel näher steht als dem ‚klassischen‘ Exempel Lichtenberg.“

Rez. Bamm, Eines Menschen Einfälle. In: Neue Deutsche Hefte 24, 1977, 804.

Friedrich Wilhelm Korff (geb. 1939)

„Hier spürt man das Lichtenbergische Feuer noch, allerdings keine Flammen, sondern die Wärme einer zusammensinkenden Glut.“

Gespräch mit den ‚Findlingen‘ [Günthers]. In: Neue Deutsche Hefte 36, 1989, 688.

Hans Margolius (1902-1984)

„Wenn jemand‘, so meint Lichtenberg, ‚alle glücklichen Einfälle seines Lebens dicht zusammensammelte, so würde ein gutes Werk daraus werden. Jedermann ist wenigstens des Jahres einmal ein Genie.‘ Daher aber gibt es gewiß auch kein einziges Werk, das nicht wenigstens *einen* glücklichen Einfall, nicht wenigstens *einen* Gedanken enthielte, der uns förderlich ist, aus dem wir zu lernen vermöchten.“

Aphorismen zur Ethik. Heidelberg: Schneider 1957, 70 (Nr. 161). Zitat G 228.

Friedrich Georg Jünger (1898-1977)

Aufsatz „Lichtenberg“

Sprache und Denken. Frankfurt a. M.: Klostermann 1962, 9-30. 1958.

Lamping: Nachleben 151-153.

Hans Fritz Geyer (1915-1987)

„Lichtenberg sprach von den Gedanken, die von einem Buch, am Kopf des Autors vorbei, in ein anderes eingehen. Ich möchte von den Gedanken sprechen, die von dem einen Kopf am *Leben* vorüber in den andern Kopf eingehen.“

Gedanken eines philosophischen Lastträgers. Zur Phänomenologie des 20. Jahrhunderts. Zürich: Origo 1962, 18. So auch Hans F. Geyer: Von der Natur des Geistes. Philosophisches Tagebuch I. Freiburg: Rombach 1969, 13. Anspielung auf G 181. Vgl. Hans F. Geyer: Von der Natur des Geistes. Philosophisches Tagebuch I. Freiburg i. Br.: Rombach 1969, 62: „Ein Aphorismus Lichtenbergs kann das Thema eines philosophischen Werkes werden.“ Ebd., 92: Lichtenberg als psychosomatischer Denker; 209: Lichtenberg und die Physiognomie.

„Lichtenberg schwärmt von dem Busen seiner Geliebten und stammelt: So viel, so viel davon ist da! So möchte ich vom Leben sprechen, dem ich verpflichtet bin [...].“

Ebd., 20. Anspielung auf B 82.

„[...] Als psychosomatische Denker wären z. B. zu bezeichnen: Lichtenberg und Nietzsche. [...].“

Ebd., 64.

„[...] Goethe meint, wenn Lichtenberg einen Witz mache, so liege darunter ein Problem verborgen (man hebt einen Stein, und die Forelle schießt davon). Auch dieser Witz [der vorhergehende Aphorismus] verbirgt ein Problem, das Problem des *Luxusweibchens*. [...]“

Ebd., 84. Siehe Finckh 1977, Cybinski 1979, Henscheid 1987.

Paul Celan (1920-1970)

Gedicht „Lichtenbergs Zwölf mit dem Tischtuch / ererbte Mundtücher [...]“.

Atemwende. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1967, 87. 1965. Vgl. Bernd Achenbach: Celan. In: Lichtenberg-Jahrbuch 2000, 170-176. Lamping: Nachleben 170-172.

Robert Ludwig Kahn (1923-1970)

„heute fragmente zu schreiben, bedeutet: nach lichtenberg, dem ‚athenäum‘ und nietzsche zu gestalten. aber die zeit verlangt weniger große worte und kleineren stoff.“

abrechnung beim steinbiß. Die Aphorismen. In: Klaus Beckschulte: „ich hasse die Sprache, die ich liebe“. Das Leben und Werk von Robert Ludwig Kahn. München: tuduv 1996 (Kulturgeschichtliche Forschungen; 20), 264-295; hier 269 (Nr. 50). 1965-1970.

Hermann Schweppenhäuser (geb. 1928)

Motto: „Da liegen nun die Kartoffeln und schlafen ihrer Auferstehung entgegen.“

Verbotene Frucht. Aphorismen und Fragmente. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1966, 97. Zitat G 191.

„Für Lichtenberg. – Nach einem guten Aphorismus soll man kein Buch über den Gegenstand mehr aufschlagen wollen.“

Ebd., 116.

Ludwig Marcuse (1894-1971)

„Zukunft der Philosophie

Lichtenbergs Satz ‚Die Philosophie wird sich noch selbst fressen‘ ist eine der wenigen ganz großen Wahrheiten, welche sie im Jahrhundert ihrer Selbstzerfleischung hervorgebracht hat. [...]“

Argumente und Rezepte. Ein Wörter-Buch für Zeitgenossen. München: Szcesny 1967. Neuausgabe: Zürich: Diogenes 1973 (detebe. 21, 3.), 151. Teilzitat J 620.

Arnfried Astel (geb. 1933)

Motto: „Er müßte vortrefflich kühlen, sagte ich, und meinte den Satz des Widerspruchs, ich hatte ihn ganz eßbar vor mir gesehen.“

Notstand. 100 Gedichte. Wuppertal: Hammer 1968, 5. Zitat D 528, letzter Satz.

Robert Lembke (geb. 1913)

„Nichts. Ist ein Messer ohne Klinge, dem der Stiel fehlt“.

Zynisches Wörterbuch. München: Goldmann 1970, 83. Vgl. Bernd Achenbach: Im Anfang war das Wort. Etwas Stoff zu Lichtenbergs Auktionskatalog, seiner Nummer eins und den Folgen. In: Lichtenberg-Jahrbuch 1993, 24-55.

Heinz Pol (1901-1972)

„Lichtenberg: ‚Ein Meisterstück der Schöpfung ist der Mensch auch schon deshalb, daß er bei allem Determinismus glaubt, er agiere als freies Wesen.‘

Aber man könnte auch erwidern: ‚Kein Meisterwerk der Schöpfung ist der Mensch auch schon deshalb, daß er bei aller Freiheit weiß, er agiere teils unter dem Zwang erblicher Gesetze, teils unter dem gesellschaftlicher Formen.‘“

Ansatz und Widerspruch. Sechste Folge. Freiburg i. Br.: Bielefeld 1971, 10. Zitat J 1491.

Wolfgang Beutin (geb. 1934)

„Wer sich sein eigenes Leiden klagt, klagt es sicherlich vergeblich. [...] ohne Gefahr sich lächerlich zu machen.‘ Lichtenberg.“

Invectiven, Inventionen. Wiesbaden: Limes 1971, 47. Teilzitat L 310.

Elias Canetti (1905-1994)

„Der Zufall will es, daß ich vor einer Woche Lichtenberg wieder in die Hand nahm. Er steht mir näher als Hebbel, das mag damit zusammenhängen, daß Lichtenberg dem entspricht, was ich unter Aufzeichnungen verstehe [...]. Lichtenberg hat den Vorzug der Unvoreingenommenheit, dafür ist Hebbel schwerer, oft düster. Lichtenbergs Einfälle sind purer, nämlich nur um ihrer selbst willen da. Hebbel hat immer den Hintergedanken, daß er vielleicht etwas damit machen könnte. Die Verschwendung Lichtenbergs zieht mich mächtig an, Hebbel hat etwas Haushälterisches. [...]“

Nachträge aus Hampstead. Aus den Aufzeichnungen 1954-1971. München: Hanser 1994, 128. 1967.

„Seine Neugier ist durch nichts gebunden, sie springt von überall her, auf alles zu. [...] Ich hätte mit niemand lieber gesprochen, aber es ist nicht nötig. [...] Seine Laune findet sich alle Bücher, die ihn zu Sprüngen reizen. Wenn andere durch das Gewicht von Büchern zu Teufeln werden, nährt er an ihnen seinen scharfen Zartsinn.“

Die Provinz des Menschen. Aufzeichnungen 1942-1972. München: Hanser 1973, 304. 1968.

„Ich glaube nicht, daß es ganz unmöglich wäre, daß ein Mensch ewig leben könne, denn immer Abnehmen schließt den Begriff von Aufhören nicht notwendig in sich ein.““

Das Geheimherz der Uhr. Aufzeichnungen 1973-1985. München: Hanser 1987, 168. Zitat J 341. 1983.

„Wären Lichtenbergs Sudelhefte mit 200 langweilig geworden?“

Ebd., 175. 1983.

„Zehn Minuten Lichtenberg und alles geht ihm durch den Kopf, was er seit einem Jahr in sich unterdrückt hat.“

Ebd., 196. 1985.

„Lärm um Lichtenberg? Glückliche, die ihn jetzt erst kennenlernen werden.“

Aufzeichnungen 1992-1993. München, Wien: Hanser 1996, 16. 1992.

„Hauptsächlich handeln alle davon, daß Lichtenberg *jetzt* so berühmt sei. Als ob nicht Goethe und Hebbel und wer alles noch ihn nicht schon mit Entzücken gelesen hätten!“

Ebd., 28. 1992.

„In jeder Literatur gibt es große Entdeckungen: Saint-Simon bei den Franzosen, Blake bei den Engländern, Lichtenberg bei den Deutschen. Es ist nie, was man in der Literatur der jeweiligen Sprache erwarten würde.“

Ebd., 29. 1992.

„Dieses Jahr die Glorie Lichtenbergs. Glücklich, daß du sie erlebt hast. Da es um *ihn* geht, bist du plötzlich für Gedenkjahre.“

Ebd., 40. 1992.

„Feind aus Lichtenberg.“

Ebd., 91. 1993.

„Ich habe während der 20 Jahre, in denen ich eigentlich nur an ‚Masse und Macht‘ gearbeitet habe, am liebsten Lichtenberg gelesen, der für mein Gefühl das klarste Deutsch schreibt.“

Gespräch mit Rudolf Hartung. In: R. H.: Elias Canetti. Ein Rezipient und sein Autor. Eine Dokumentation hrsg. v. Bernhard Albers. Aachen: Rimbaud 1992, 104. Vgl. Thomas Lappe: Elias Canettis Aufzeichnungen 1942-1985. Modell und Dialog als Konstituenten einer pragmatischen Utopie. Aachen: Alano 1988, 25-36; Friedhelm Zubke: Elias Canetti im Dialog mit Georg Christoph Lichtenberg. In: Lichtenberg-Jahrbuch 1990, 190-196; Susanna Engelmann: Babel – Bibel – Bibliothek. Canettis Aphorismen zur Sprache. Würzburg: Königshausen und Neumann 1997 (Würzburger Wissenschaftliche Schriften; 191), 125-127; Susanne Niemuth-Engelmann: Alltag und Aufzeichnung. Untersuchungen zu Canetti, Bender, Handke und Schnurre. Würzburg: Königshausen und Neumann 1998 (Epistemata. 253), 56-59. Lamping: Nachleben, 159-162.

Elazar Benyoëtz (geb. 1937)

„Schlechte Leute tun einem weh, gute Leute tun einem leid.“

Einsprüche. München: Müller 1973, 43. Vgl. B 389: „Es tun mir viele Sachen weh, die andern nur leid tun.“

„Lichtenberg: ‚Im Salomo stehen eine Menge vortrefflicher Lehren, die wohl nicht von ihm sind; vielleicht Hefte, die ihm seine Lehrmeister dictirt haben. [...] Warum sollte bei Salomo nicht stehen, was von Salomo ist.‘ [...]“

Ichmandu. Eine Lesung. Herrlingen 2000, [39]. Zitat G 108.

Mani Matter (1936-1972)

„[...] Und obgleich es einen Lichtenberg gibt, obgleich zahlreiche Schriftsteller uns ihr Bestes in Tagebüchern hinterlassen haben, eine Gedankendichtung ist noch nicht anerkannt. [...]“

Sudelhefte. Zürich, Köln: Benziger 1974, 73 (74: Beispiele u. a. Lichtenberg).⁶

„Warum interessieren mich [...] Kleist und noch mehr Lessing und Lichtenberg?“

Ebd., 114.

Günther Cwojdrak (geb. 1923)

„Lichtenbergs Sudelbücher, wie er seine aphoristischen Arbeitshefte zu nennen pflegte, sind mir zehnmals lieber als die meisten Sonettenkränze, mit denen Dichter sich jemals behängt haben.“

Beim Wort genommen. 3. Aufl. Berlin: Eulenspiegel 1978, 24. So auch in G. C.: Wortwechsel. Berlin: Eulenspiegel 1985, 55. 1975.

Der zweite und letzte Teil (mit Register) folgt im Jahrbuch 2002.

- 1 Gerhard Uhlenbruck: *Ins eigene Netz. Aphorismen. Wieder-Sinn-Sprüche und Kahl-Hauer*. 2. Aufl. Aachen: Stippak 1977, 9.
- 2 Werner Mitsch: *Pferde, die arbeiten, nennt man Esel*. 3. Aufl. Stuttgart: Letsch 1983, 19.
- 3 Nikolaus Cybinski: *Werden wir je so klug sein, den Schaden zu beheben, durch den wir es wurden? Aphorismen*. Lörrach: Lutz 1979, 69; vgl. ebd. 81.
- 4 Nikolaus Cybinski: *Der Rest im Risiko. Aphorismen 1992-1960*. Lörrach: Lutz 1992, 54.
- 5 Wolfgang Hildesheimer: *Nachlese*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987, 23.
- 6 Vgl. Kurt Tucholsky: *Sudelbuch* (1993), Mani Matter: *Sudelhefte* (1974), Gerd Wollschon: *Sudel-Lexikon* (1977), Eckhard Henscheid: *Sudelblätter* (1987), Adolf Endler: *Sudelblätter (Tarzan am Prenzlauer Berg)*, 1994).